

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Einzelhefte: 5 Pf. Sonntags 10 Pf. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Vertrieb:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Fracht. 2. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich durch die Post. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Zeitung“, in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die „Wiesbadener Zeitung“, in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die „Wiesbadener Zeitung“, in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt.

Bezugs-Preis für die Zeile: 15 Pf. für die ersten Ausgaben im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schrift, 20 Pf. in denen abweichender Schriftführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen: 30 Pf. für alle anderen Anzeigen; 1 Pf. für die ersten Ausgaben, 2 Pf. für die übrigen Ausgaben. — Einzelhefte: 5 Pf. Sonntags 10 Pf. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Anzeigen-Entwurf: Für die Abend-Ausg. bis 10 Uhr abends, für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorhergehenden Tagen und Wochentagen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 1. Dezember 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 560. • 63. Jahrgang.

17 000 Gefangene bei Prizrend!

Der Sieg der Bulgaren bei Prizrend. 17000 Gefangene, 50 Geschütze und sonstige reiche Beute. — Unaufhörlich wachsende Gefangenenzahl. — König Peters Flucht. — Das Ende des Feldzugs gegen Serbien.

Der bulgarische Bericht vom 29. November.

W. T. B. Sofia, 1. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Bulgarischer Generalstabsbericht vom 29.: Mittags haben unsere Truppen nach kurzem Kampfe von entscheidender Bedeutung die Stadt Prizrend genommen. 16000 bis 17000 Gefangene wurden gemacht, 50 Feldgeschütze und Panzer, 20000 Gewehre, 148 Automobile und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der Gefangenen wächst unaufhörlich. König Peter und der russische Gesandte Fürst Trubezkoi sind am 28. November, nachmittags, ohne Begeleitung mit unbekanntem Ziel davon geritten. Alle Wahrscheinlichkeit nach wird die Schlacht von Prizrend, wo wir die letzten Reste der serbischen Armee gefangen nahmen, das Ende des Feldzugs gegen Serbien bedeuten.

Der bulgarische Bericht vom 28. November. Die Verfolgung über Prizrend. — Wieder 2200 Gefangene, 16 Geschütze, 22 Munitionswagen erbeutet. — Die Serben nur noch umherirrende Massen. — Kruschewo und Kichewo in Mazedonien besetzt. — Kein einziger Serbe oder Franzose mehr auf dem linken Ternauser.

W. T. B. Sofia, 30. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 28. November: In der Richtung von Prizrend verfolgen unsere Truppen reißend die Serben, welche sich in großer Unordnung gegen Montenegro zurückziehen. Auf der Straße Pristina-Prizrend liegen allenthalben Ausrüstungsstücke und Kriegsmaterial. Auf beiden Seiten der Straße sieht man zahlreiche tote Pferde und Leichen sowie beschädigte Wagen und Motorlastwagen. Wir entdeckten in der Umgebung des Dorfes Suharska eine erhebliche Menge Munition sowie zahlreiche Geschütze, von denen nur noch die Lafetten und Räder übrig waren. Weiter südlich fanden wir die Trümmer eines Pontonparks einer Pionierkompanie. Das alles beweist, daß die Reste der serbischen Armee nur noch umherirrende Massen sind. Im Laufe dieses Tages machten wir 2200 Gefangene und erbeuteten 16 Geschütze und 22 Munitionswagen.

Auf der Südfront entwickeln sich die Operationen für uns günstig. Unsere Truppen besetzten am 26. d. M. die Stadt Kichewo, heute nahmen sie die Stadt Kruschewo in Besitz. Die Serben operieren nunmehr in dieser Gegend nur noch als kleine vereinzelter Abteilungen. Unsere Truppen, die längs der oberen Terna operieren, überschritten diesen Fluß und bemächtigten sich der Brücke und Straße, die nach Blotza (Monastir) führt. Auf den übrigen Fronten wenig Veränderungen.

In den täglichen Heeresberichten unseres Großen Generalstabs werden die Operationen unserer Truppen nur da skizziert, wo Änderungen in der Lage eintreten. Im allgemeinen wird nichts erwähnt von den Fronten, wo die Lage unverändert blieb. Dies bezieht sich besonders auf die südliche Front, wo infolge der passiven Haltung der englisch-französischen Truppen unsere Berichte nur wenig über die Operationen meldeten, die dort stattgefunden haben. Um jeder Deutung dieses Schweigens in Europa vorzubeugen, die dieses vielleicht als ein Zeichen von Mißerfolg darstellen könnte, gibt der bulgarische Generalstab bekannt, daß die Operationen der englisch-französischen Truppen sich auf das Gernatal beschränkt haben. Die englisch-französischen Truppen haben nicht nur um keinen einzigen Schritt vordringen können über die Stellungen, die sie zur Zeit der Ankunft unserer Truppen besetzt hielten, sondern sie wurden sogar um einige Kilometer hinter diese Stellungen zurückgedrängt. Alle ihre

Veruche, nordwestlich der Cerna vorzugehen, blieben erfolglos. Heute befindet sich kein einziger Serbe oder Franzose auf dem linken Ufer der Cerna. Die Brücken des Flusses bis zur Mündung in den Warbar wurden von den Serben und Franzosen auf ihrem Rückzug zerstört.

Finis Serbiae.

Ein norwegisches Urteil über die hervorragenden Leistungen der Balkan-Offensive.

W. T. B. Christiania, 1. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der militärische Mitarbeiter des „Morgenbladet“ schreibt in einem Artikel „Finis Serbiae“: Nach den Ereignissen der letzten Tage ist die Lage des serbischen Heeres verzweifelt. Die letzten Teile ihres Landes werden bald eingenommen sein. Ihre Heere oder was davon noch übrig ist, werden gezwungen sein, Zuflucht in Montenegro und Albanien zu suchen. Ihre Widerstandskraft, gar nicht zu reden von der Offensivkraft, ist gebrochen. Das Heer ist außer Spiel gesetzt. Die Verbündeten und die Bulgaren können binnen wenigen Tagen den größten Teil ihrer Streitkräfte gegen neue Ziele führen. Jedenfalls ist der erste Teil des großen Krieges auf dem Balkan abgeschlossen. Der Feldzug wurde von den Verbündeten und den Bulgaren mit einer Kraft und Tüchtigkeit geführt, die ihn in die Reihe mit vielen hervorragenden Taten der ersten Zeit des Krieges stellen. Ein Heer von 250 000 Mann, wohl eins der tapfersten und kriegsgeliebtesten der Welt, belagert und bis zur Notwendigkeit verringert und noch dazu in einem Lande, das so geeignet ist für eine hartnäckige und zähe Verteidigung, war Serbien mit den denkbar eisten Wegen, größtentends in wilden Gebirgsgegenden, wo überhaupt keine Wege sind, mit ununterbrochener Regengüsse und Schnee allen Kriegshandlungen und jeder Zufuhr die größten Schwierigkeiten bereitet haben, alles das im Laufe von 6 bis 7 Wochen zu vollbringen, ist eine so großartige Leistung, daß selbst der tapferste Kampf der Serben für ihr Land dagegen verblasst.

Die Erledigung der französisch-englischen Komödie mit ein Teil des bulgarischen Programms.

Die Erklärung eines bulgarischen Ministers.

Berlin, 1. Dez. (Zentr. Anz.) Ein bulgarischer Minister sagte dem Vertreter der „Post. Anz.“ in Sofia, Passage: Ich erachte den serbischen Feldzug für so gut wie erledigt. Selbstverständlich, setzt der Minister hinzu, wird Bulgarien so lange unter den Waffen bleiben, bis auch die übrigen Verbündeten Serbiens niedergeworfen sind. Die Erledigung der französisch-englischen Komödie, die für die Feinde eine Tragödie werden wird, gehört mit ins Programm.

Kaiser Franz Joseph an Generalfeldmarschall v. Mackensen.

Hohe Auszeichnungen für die Heerführer Mackensen, Gallwitz und Roebek.

W. T. B. Wien, 30. Nov. (Nichtamtlich.) Seine Kaiserl. und Königl. Apostolische Majestät haben geruht, das nachstehende Handschreiben zu erlassen: „Mein Generalfeldmarschall v. Mackensen! Dank Ihrer mustergetreuen Führung, der vortrefflichen Mitwirkung der Ihnen unterstellten Kommandanten und der ausgezeichneten heldenmütigen Leistungen der verbündeten Truppen, wurde der Feind empfindlich geschlagen, ist am Balkankriegsschauplatz ein hocherfreulicher Erfolg erreicht. Führerschaft und zähe Ausdauer der Truppen, die das bisherige Ergebnis errungen haben, werden auch die noch erübrigenden Aufgaben bewältigen. Dankerfüllt herzuwünsche ich Ihnen, lieber Generalfeldmarschall, die Brillanten zum Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdotation und den Führern der Ihnen unterstellten Armeen, General der Artillerie v. Gallwitz und General der Infanterie von Roebek, das Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit der Kriegsdotation. Vermitteln Sie all den Helden, die unter Ihrer ruhmgeliebten Führung Hervorragendes geleistet, meinen Dank und Gruß.“

Wien, am 28. Nov. 1915. Franz Joseph.

Skuludis Erklärungen.

W. T. B. London, 1. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Reuters meldet aus Athen: Die von Skuludis am 29. November den Gefandten des Bierverbandes abgegebene Erklärung stellt tatsächlich Griechenlands Antwort auf den letzten gemeinsamen Schritt dar. Die Grundlage der Antwort Griechenlands bildet die Neutralität, die so lange für den Bierverband einen wohlwollenden Charakter hat, als die Souveränitätsrechte nicht angegriffen und keine militärischen Beschränkungen auferlegt werden. Es besteht keine Ursache, anzunehmen, daß der Bierverband beabsichtigt, seine ursprünglichen Forderungen abzuändern. Man hofft in diplomatischen Kreisen auf eine günstige Lösung.

Der Temps verlangt dringend Verstärkung der Landungstruppen; insbesondere von den Italienern.

W. T. B. Paris, 30. Nov. (Nichtamtlich.) Unter Hinweis auf das zahlenmäßige Verhältnis der Streitkräfte der Alliierten und der Mittelmächte auf dem Balkan fordert „Le Temps“ an der Spitze der Pariser Blätter dringend Verstärkungen der Landungstruppen in Saloniki. Griechenland sei kein Hindernis mehr in der Freiheit der Bewegungen dieser Truppen. Es gilt zu handeln, nämlich Saloniki zu halten. „Le Temps“ stellt fest, daß Italien zwar bereits Truppen nach Saloniki und Durazzo geschickt habe, läßt aber deutlich durchblicken, daß die Alliierten nach der Rede Orlando und den zu erwartenden höchst wichtigen Erklärungen Salandras bei der Kammereröffnung bedeutend mehr erhoffen. Die vollkommene Solidarität Italiens müsse zu einem vollständigeren Eingreifen führen als zu dem, was ihm durch die Sorge um Albanien diktiert sei. Italien habe, wie die anderen Alliierten, so starke Interessen, daß das Germanentum nicht durch die Agais ans Mittelmeer komme. Die Mächte Allians gegen einen allfälligen Angriff zu schützen, genüge nicht. Serbien müsse geholfen werden, wieder eine aktive Rolle zu spielen, also müßten die Mittelmächte verhindert werden, nach Saloniki zu kommen. — „Echo de Paris“ droht Griechenland, so lange Krieg sei, wird Saloniki besetzt gehalten werden. Nur wenn die Alliierten Siegen feien, könne Griechenland da wieder einziehen.

Ein Handschreiben König Konstantins an seine Kommandeure.

Br. Budapest, 1. Dez. (Zentr. Anz.)

„A Világ“ meldet aus Saloniki: König Konstantin richtete ein eigenhändiges Schreiben an die Kommandeure der griechischen Armee, in welchem die Weisung erteilt wird, die Begeisterung der Truppen wach zu halten und dafür zu sorgen, daß die Disziplin im Heere nicht gelockert wird. Später machte der König die Generale darauf aufmerksam, die politische Agitation von den Mannschaften fern zu halten und dafür zu sorgen, daß die Soldaten lediglich Soldaten bleiben, und durch fortwährende Übungen die Bereitschaft des griechischen Heeres noch zu erhöhen.

Eine türkische Stimme zu Griechenlands Entschluß.

W. T. B. Konstantinopel, 30. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Bezüglich der Antwort Griechenlands auf die Note des Bierverbandes drücken die Blätter, indem sie die schwierige Lage Griechenlands anerkennen, die Meinung aus, daß das letzte Wort in dieser Frage den Streitkräften gebühre, die wie eine Latwine von Norden herabkommen. „Tanin“ schreibt: Sicherlich ist es nicht wünschenswert gewesen, daß Griechenland, die Entlastung der Entente zu fordern, sich Feindschaften seitens der Entente aussuchte. Morgen wird Griechenland sich vor einer neuen Lage finden, die neue Entschlüsse fordern wird. Da Griechenland aufgebracht der Forderung der Entente nach einer raschen Antwort seine Entscheidung nicht bis zur endgültigen Regelung der Lage aufschieben konnte, empfand es das Bedürfnis, sofort zu antworten. Es war jedoch nicht möglich, durch eine negative Antwort eine feindselige Haltung anzunehmen. Griechenland hat es vorgezogen, Zeit zu gewinnen, indem es die Entente teilweise zufriedensetzte und teilweise eine reservierte Haltung eingenommen hat. Nach unserer Meinung ist dies das beste Vorgehen gewesen. Griechenland wird seine endgültige Entscheidung am Tage entscheidender Ereignisse fassen. Wenn die Ereignisse ihren normalen Verlauf nehmen, wird die Entscheidung sicherlich gegen die Entente fallen.

Montenegrinische Eingeständnisse.

W. T. B. Cetinje, 1. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Amtlicher Bericht vom 28. Nov.: Der Feind nahm Foca, Metakla und Preopolj wieder. Wir machten im Laufe dieser Kämpfe 54 Gefangene.

Der Druck des Bierverbandes auf Griechenland.

W. T. B. Budapest, 1. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht eine Wiener Korrespondenz über den Druck des Bierverbandes auf Griechenland und sagt: Die Forderungen der Entente sind keineswegs harmlos oder eine selbstverständliche Vorlegung aus den bisherigen prinzipiellen Zugeständnissen des Athener Kabinetts. Griechenland wird wahrscheinlich auf den Verhandlungsweg hindrängen und versuchen, den Dingen die Spitze abzubreaken. Das Athener Kabinett wird in diesem Streben durch die Entwicklung der militärischen Lage wesentlich unterstützt. Die Lage Griechenlands auch mit der fortschreitenden Annäherung unserer Armeen sich immer weiter bessern. Der Bierverband rechnet zwar mit der Notwendigkeit einer Zurückziehung seiner Truppen von Mazedonien, plant aber zweifel-

Der Ruf nach Erörterung der Friedensbedingungen.

Die Forderung einer offiziellen Koalition der Opposition.

W. T.-B. London, 1. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Morning Post“ erklärt es in einem Leitartikel für zeitgemäß, die Friedensbedingungen zu erörtern, und schreibt: England litt schrecklich darunter, daß seine Regierung in der Zeit des Friedens nicht für den Krieg vorsorgte. Es wird schlimmer zu leiden haben, wenn es in der Zeit des Krieges sich nicht auf den Frieden vorbereitet. Die Nation muß eine bestimmte Vorstellung davon haben, für was sie kämpft und was das äußerste Mindestmaß dessen ist, was sie annehmen könnte. Allerdings ist es Vorbedingung, daß Deutschland befragt ist. Friedensunterhandlungen sind nicht denkbar, so lange der Feind in Belgien, Rußland und Frankreich oder Serbien bleibt. Das Blatt befürwortet eine Erörterung der Friedensbedingungen mit den Alliierten und greift die Regierung wegen der Unentschiedenheit, die sie besch, den Krieg so zu führen, wie sie ihn führte, und wegen des dänischen Handelsabkommens an und schließt: Entweder soll Gerechtigkeit von ganzem Herzen für den Sieg kämpfen und dem Feinde keine Zugeständnisse machen, oder denen Platz machen, die dies tun wollen. — Der Abgeordnete Terrell befürwortet in einer Zuschrift an die „Morning Post“ die Bildung einer offiziellen Koalition der Opposition unter verantwortlicher Führung, die die Regierung zu einer tatkräftigen Fortführung des Krieges antreiben werde. Die Zuschrift schließt: Der Friede muß früher oder später kommen, das Unterhaus wäre unter den gegenwärtigen Umständen genötigt, alle Friedensbedingungen, die die Regierung vorschlägt, anzunehmen. Es sei daher wichtig, eine offizielle Opposition zu haben, die darauf bestünde, daß es ein wirklicher Friede und kein Kompromiß wäre, der durch deutschfreundliche Einflüsse zustande käme.

Carson an der Spitze einer englischen Opposition?

W. T.-B. London, 1. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Morning Post“ befürwortet in einem Leitartikel die Bildung einer Opposition, die den Wunsch ausdrückt, daß Carson die Führung übernehme.

Die zunehmende Verschuldung Englands an Amerika.

W. T.-B. London, 30. Nov. (Nichtamtlich.) „Daily Mail“ sagt in einem Leitartikel, der Verkauf amerikanischer Wertpapiere werde nicht weit reichen, um die Verschuldung Englands an die Vereinigten Staaten, die in diesem Jahre 613 Millionen Pfund Sterling betrage, auszugleichen. Das Blatt verlangt eine größere Sparlichkeit und empfiehlt nach deutschem Muster fleischlose Tage einzuführen.

Die russische Militärmission in London.

W. T.-B. London, 30. Nov. (Nichtamtlich.) Die russische militärische und maritime Mission, die heute in London eingetroffen ist, besteht aus dem Vizeadmiral Ruffine, dem Generalmajor Sabrainowitsch und sieben anderen Mitgliedern. Die Mission ist, der „Times“ zufolge, vor allem mit der Aufgabe betraut, Lieferungen von Munition für die russische Armee und Flotte zu erleichtern.

Ein allzu offener amerikanischer Generalkonsul.

Br. New York, 30. Nov. (Fig. Drahtbericht. Jenf. Wn.) Der amerikanische Generalkonsul in England Robert D. Skinner, der die Behauptung aufgestellt hatte, daß England sich auf Kosten des amerikanischen Handels mit den neutralen Ländern bereichere, ist vom Staatssekretär Lansing nach Washington berufen worden, um über die zwischen England und den Vereinigten Staaten bestehende Handelsituation Bericht zu erstatten. Er soll auch über die Aussichten der amerikanischen Fleischexporteure berichten, die gegen die Konfiszierung von Fleisch im Werte von 15 Millionen Dollar Berufung eingelegt haben. Allgemein ist man der Ansicht, daß man den der Regierungspolitik unbehaglichen Beamten auf diese Weise kalt stellen will, wie vor einigen Wochen den Konsul Gaffney in München.

Der Krieg gegen Italien.

Der Ernst der augenblicklichen Lage für Italien

Salandras Mahnung an die Kammermitglieder.

W. T.-B. Mailand, 1. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Dem „Corriere“ zufolge hat Salandra vorgestern an die Abgeordneten, die teilweise unter den Waffen stehen, folgendes gedruckt: Der Ernst der augenblicklichen Lage bedrängt mich, die Kollegen zu bitten, an allen Sitzungen der Kammer teilzunehmen. Gestern vereinigte sich in Monte Citorio eine Gruppe offizieller Sozialisten, die den Abgeordneten Treves damit beauftragte, auf die Mitteilung der Regierung zu antworten. Die sozialdemokratische Fraktion wird außerdem an den Debatten über die wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen sowie über die Einschränkung der Pressefreiheit teilnehmen. — Der „Secolo“ versichert, die Kammer werde nur einige Tage verhandeln.

Der Krieg über See.

Japanische Truppenhilfe unmöglich.

Eine berichtende Feststellung des japanischen Ministers des Äußern.

W. T.-B. New York, 30. Nov. (Nichtamtlich. Durch Funk.) Spruch von dem Vertreter des W. T.-B.) „New York Times“ veröffentlicht folgendes Telegramm des japanischen Ministers des Äußern Baron Ishii, das der „Times“ durch den hiesigen japanischen Konsul zugegangen ist: Tokio, 26. Nov. Die „New York Times“ hat mich durch Kabeltelegramm wegen des Interviews mit einem Vertreter des „Petit Parisien“ befragt. Dies Interview ist unrichtig wiedergegeben worden. Was ich gesagt habe, ist folgendes: Wenn Japan ein Meer nach Europa schiden wollte, so müßte dieses ein großes und mächtiges sein. Aber eine solche militärische Expedition ist infolge vieler unüberwindlicher Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen, nicht durchführbar.

Der Reichstag.

○ Berlin, 30. November.

In den Besprechungen, die der Reichskanzler am Montag mit Vertretern aller Parteien gehabt hat, sind die Richtlinien für die Behandlung der wichtigsten, im Reichstag zu erörternden Fragen ebenso gezogen worden, wie dies bei den früheren Tagungen seit Kriegsbeginn ermöglicht werden konnte. Diesmal freilich wird die Aufgabe nicht ganz so leicht wie zuvor gewesen sein. Zwar was das Verhältnis zwischen der Reichsleitung und den bürgerlichen Parteien betrifft, so kann es sich bei der Auffassung eines gemeinsamen Bodens nicht um die Überwindung grundsätzlicher Schwierigkeiten, sondern nur um die zweckmäßigste Form für eine, schon durch die Verhältnisse gebotene Übereinstimmung gehandelt haben. Immerhin kann man ruhig annehmen, daß die Aussprache im Kanzlerpalais jetzt etwas länger, umständlicher, viele wichtige Einzelfragen sehr viel eingehender erörternd, hat werden müssen. Das wird besonders von den Fragen der Lebensmittelversorgung zu gelten haben, wobei es wesentlich darauf ankommt, daß gewisse Misstimungen, die sich unangenehm deutlich in den Formen der alten, wohl nur zeitweise überholten Parteikämpfe äußerten, durch rechtzeitige Ausgleichung vor dem Hinaustreten in die Öffentlichkeit behütet werden sollen. Ob diese Aufgabe dem Reichskanzler völlig gelungen ist und ob der gute Wille durchaus ausgereicht hat, sie dem Gelingen entgegenzuführen, das wird sich binnen kurzem im Reichstag erweisen. Wir wollen das Beste hoffen, sind aber nicht sicher, daß diese Hoffnung sich ganz erfüllen wird. Die Besorgnis freilich, daß das feindliche Ausland aus einer unumwundenen Auseinandersetzung über die Probleme der Preisbildung eine für uns ungünstige Schlussfolgerung ziehen könnte, möchten wir in dem Umfange, in welchem uns diese Möglichkeit warnend vorgehalten zu werden pflegt, jedoch nicht anerkennen. Denn dafür wird unter allen Umständen gesorgt sein, daß alle Richtungen und alle Parteien die grundsätzliche Gewissheit des ausreichenden Vorhandenseins der unentbehrlichen Nahrungsmittel betonen werden. Es handelt sich ja nicht um eine Lebensmittelnot, sondern einzig um die Frage der Verteuerung. Darüber sind wir alle, wie gesagt, einig, und darum werden unsere Feinde auch aus der offensten Aussprache im Reichstag nicht entnehmen können, daß die begierige Erwartung, wir müßten, ausgehungert, die Waffen strecken, jemals sich erfüllen wird. Der schwierigste Teil der Aufgabe, die der Reichskanzler in den gehaltenen Vorbesprechungen zu bewältigen hatte, wird ihm naturgemäß durch die Verständigung mit der Sozialdemokratie bereitet worden sein. Wie die Beratungen in der sozialdemokratischen Fraktion verlaufen sind, darüber weiß man zur Stunde nichts außer dem einen, daß sie heftige Zusammenstöße zwischen den beiden Flügeln gebracht haben. Es ging vor allem um die Frage, ob die bisherige Zurückhaltung fortzudauern soll, oder welcher Ausdruck gewählt werden könnte, damit die Minderheit zum Verzicht auf abweichende Erklärungen und Kundgebungen zu bringen wäre. Wenn man nach einem verdächtigen Leitartikel des „Vorwärts“ urteilen dürfte, scheint die Minderheit entschlossen, sich weiter keine Schweigepolitik aufzulegen lassen zu wollen. Der „Vorwärts“ erklärt es für notwendig, im Plenum „deutlicher und schärfer zu sprechen als bisher, schon damit allenthalben der Irrtum gestreut wird, als hätten sich Vereine und Pressorgane das Schweigen, zu dem sie genötigt sind, freiwillig auferlegt und als billigten sie alles das, wozu sie nicht verpflichtet und die sozialdemokratische Fraktion werde sich hoffentlich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen eine Wortbeschränkung wehren. Das will der „Vorwärts“ auch von der Erörterung der Kriegsaufgabe gelten lassen; die Forderung nach Frieden bedeute keineswegs „Frieden um jeden Preis“, und deshalb habe es kein Bedenken, über diese Frage öffentlich und laut zu sprechen. Wir wiederholen, es ist bisher nichts darüber bekannt geworden, ob das auch die Meinung der Mehrheit in der Sozialdemokratie ist, oder ob hier nur die Minderheit durch ihr Ordon, den „Vorwärts“, spricht. Soviel jedoch ist wohl sicher anzunehmen, daß die bevorstehende Reichstagsagung in wichtigen Beziehungen von ihren Vorkämpferinnen während des Krieges abweichen wird. Wir müssen damit rechnen, daß die Ruhe, an die wir uns gewöhnt hatten, diesmal wohl nicht völlig zu bewahren sein wird.

Eine sozialdemokratische Friedensinterpellation im Reichstag.

W. T.-B. Berlin, 1. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Dem „Vorwärts“ zufolge beschloß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, im Reichstag folgende Interpellation einzubringen: Ist der Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, unter welchen Bedingungen er geneigt ist, in Friedensverhandlungen einzutreten?

Liebkechts kurze Anfragen.

Br. Berlin, 1. Dez. (Fig. Drahtbericht. Jenf. Wn.) Dem „B. Z.“ zufolge hat der Abgeordnete Liebkecht nicht weniger als zehn kurze Anfragen bei dem Reichstag eingebracht, die Fragen der verschiedensten Art betreffen. Alle diese Fragen sind indessen bis zur Stunde noch nicht gedruckt.

Ehrung hervorragender Heerführer durch die Universität Freiburg.

W. T.-B. Freiburg i. Br., 1. Dez. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die philosophische Fakultät der Universität Freiburg i. Br. hat einstimmig beschlossen, Exzellenz Gade, den Oberkommandierenden im Oberelsaß, und den General der Artillerie v. Callwitz,

der durch den Kaiser à la suite des Freiburger Artillerie-Regiments Nr. 76 gestellt wurde, den Grad eines Dr. phil. hon. c. zu verleihen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Wildpreise.

Heute tritt die Verordnung über die Festsetzung der Preise für Wild in Kraft. Nach dieser Verordnung dürfen die Preise beim ersten Verkauf die folgenden Sätze nicht überschreiten: bei Rot- und Damwild für 1 Pfund mit Dede 60 Pf., bei Rehwild für 1 Pfund mit Dede 70 Pf., bei Wildschweinen für 1 Pfund mit Schwarze 55 Pf., für Hasen das Stück mit Balg 3,75 M., bei Kaninchen das Stück mit Balg 1 M., bei Fasanenhähnen das Stück mit Federn 2,50 M., und bei Fasanenhennen, ebenfalls mit Federn, 1,75 M. Diese Preise gelten nicht für den Verkauf an den Verbraucher, so weit er nicht Mengen von mehr als 10 Kilogramm zum Gegenstand hat.

Die Regelung der Preise beim Verkauf im Laden des Wildbrethändlers ist, worauf ausdrücklich aufmerksam gemacht werden muß, Sache der Gemeinden oder Kommunalverbände. Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern sind verpflichtet, Höchstpreise im Kleinhandel mit Wild unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse festzusetzen. Das gilt also auch von Wiesbaden. Wo, wie hier, Preisprüfstellen bestehen, sind diese vor der Festsetzung der Kleinhandels-Höchstpreise zu hören.

Die Höchstpreise für die Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher (als Kleinhandel gilt der Verkauf von Mengen von nicht mehr als 10 Kilogramm) dürfen für die beste Ware die folgenden Sätze nicht überschreiten: bei Rot- und Damwild für 1 Pfund 1,40 M., bei Rehwild für 1 Pfund 1,80 M., bei Wildschweinen für 1 Pfund 1,10 M., bei Hasen für das Stück ohne Fell 4,50 M., bei Hasen für das Stück mit Fell 5 M., bei Kaninchen für das Stück ohne Fell 1,30 M., bei Kaninchen für das Stück mit Fell 1,60 M., bei Fasanenhähnen mit Federn 3,50 M., bei Fasanenhennen mit Federn 2,50 M.

Nach § 3 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober d. J. können zur Berücksichtigung der besonderen Marktverhältnisse in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirks Abweichungen von den Grundpreisen anordnen. In diesem Fall tritt natürlich auch eine entsprechende Änderung der Kleinhandels-Höchstpreise ein. Da zurzeit für Wiesbaden keine Abweichung der Grundpreise angeordnet ist und keine Kleinhandelspreise für Wild festgesetzt worden sind, gelten von heute an für den ersten Verkauf die eingangs dieses Artikels mitgeteilten Großhandelspreise und für den Verkauf vom Wildbrethändler an den Verbraucher die angeführten Sätze, die bei der Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel nicht überschritten werden dürfen.

Ausstellung und Verkauf von Arbeiten Verwundeter.

Die Abteilung 10 des Roten Kreuzes — Fürsorge für die Kriegsbeschädigten — veranstaltet in diesen Tagen im Reisebureau von L. Nettemacher in den „Vier Jahreszeiten“ eine Ausstellung von Handarbeiten, die von verwundeten Soldaten des Teillazaretts „Boulinenstift“ unter der Anleitung einiger Damen angefertigt, die ihre Zeit und Kraft der guten Sache freiwillig zur Verfügung stellen. Es ist erstaunlich, mit welchem Eifer, mit welcher Ausdauer und Geschicklichkeit unsere braven Heldengräuen sich in die Geheimnisse dieser, eigentlich eher weiblichen Hände gefügigen Künste einführen ließen. Die Arbeiten sind größtenteils nach eigenen Gedanken der Soldaten oder ihrer Lehrmeisterinnen entstanden; sie betreffen die verschiedensten Gebiete der Technik, wie Knüpfen, Filzen, Stricken, Weben, Korbflechten und Weben. Zur Ausstellung gelangen Handtaschen in den mannigfaltigsten Ausführungen und aus verschiedenen Materialien, wie Baumwollgarn, Seide, Metallfäden, Perlen, ferner Toiletteflößen mit geknüpften Decken, Hängematten und Kinderhändchen, auch große und kleinere Plüsch aus Pledgrosch. Besonders hervorzuheben ist noch ein geknüpfter Lampenschirm, der in Form und Technik jedem Berufsbereiter Ehre machen würde, ebenso ein Kissen in Knüpfarbeit, das gewiß, wie der Lampenschirm, ungeteilten Beifall finden wird. Sämtliche Gegenstände gelangen zum Verkauf. Es ist zu hoffen, daß der Besuch der Ausstellung ein recht reger wird, und daß man auch dem Verkauf der hübschen Sachen lebhaftes Interesse entgegenbringt. Mancher kann hier ein schönes, praktisches und auch nützliches Weihnachtsgeschenk finden, dessen Wert dadurch noch größer wird, daß es von Kriegsteilnehmern hergestellt wurde. Die Tatsache, daß der Ertrag des Verkaufs den Verwundeten zukommt, die sie anfertigten, sollte ebenfalls die Kauflust anregen. Am Verkaufsort werden gern auch Neubestellungen auf diese Arbeiten angenommen, die ganz nach Wunsch und Geschmack des Bestellers ausgeführt werden. Die Ausstellung ist von morgen ab zugänglich.

Die Bekämpfung der Schnaken.

Der Magistrat weist darauf hin, daß jetzt die geeignete Zeit zur Vernichtung der Schnaken ist. Gut bewährt hat sich bisher das Abfengen mit Spiritalfodeln solcher Stellen, an denen Schnaken wahrgenommen werden, welche Vernichtungsart von den Grundstücksbesitzern leicht selbst vorgenommen werden kann. Das Abfengen muß jedoch, wenn es von gutem Erfolg sein soll, im Lauf des Winters wiederholt geschehen, und zwar zum letztenmal spätestens anfangs März. Der Magistrat erklärt sich bereit, die Vernichtungsarbeiten durch seine sachverständigen Desinfektoren gegen Entlohnung des Betrags von 1 M. für jedes Kellergerüst oder andere zusammenhängende Raumgruppen vornehmen zu lassen. Anträge werden im Zimmer 57a des Rathauses entgegengenommen. Die Grundstücksbesitzer sind zur Vernichtung der Schnaken in den ihnen gehörigen Grundstücken nach Maßgabe der von der Königl. Regierung erlassenen Polizeiverordnung vom 1. Februar 1911 verpflichtet. Weiter sind die Grundstücksbesitzer und deren Mieter verpflichtet, den mit der Überwachung und dem Vollzug der vorgeschriebenen Maßnahmen betrauten Personen, sofern sie sich ausweisen, das Betreten ihrer Keller und sonstigen, den Schnaken als Unterschlupf

Antwortschreiben

der unterfertigten Wiesbadener Brauereien auf die Verfügung der Städt. Preisprüfungsstelle
vom 26. November 1915.

Wiesbaden, den 30. November 1915.

An den

Magistrat der Stadt Wiesbaden

(Städtische Preisprüfungsstelle)

zu Händen des Herrn Direktor Dr. Rahlson

Hier.

Sie haben den unterfertigten Wiesbadener Brauereien durch Zuschrift vom 26. d. M. Nr. 19 bekannt gegeben, daß Sie den von denselben mit Wirkung vom 22. d. M. ab festgesetzten zweiten Bierpreis-Aufschlag von M. 5.— pro Hektoliter für unzulässig erklären. Als Grund haben Sie angeführt, daß bereits zu Kriegsbeginn um M. 5.— aufgeschlagen worden sei, und daß die hiesigen Brauereien durch die seit dem 1. Oktober d. J. eingetretene Ermäßigung der Abgabe eine Ersparnis von etwa 85 Pfennige pro Hektoliter erzielen.

Sodann müßten jetzt aus dem Malz mehr Hektoliter als bisher hergestellt werden und schließlich seien noch eine Reihe anderer Ermäßigungen, über die Sie sich nicht geäußert haben, für Ihren Beschluß maßgebend gewesen.

Ihr Vorgehen ist, wie sich ohne weiteres klar erkennen läßt, auf die Agitation des Vorstandes des Gastwirte-Verbandes Rasselau und am Rhein zurückzuführen.

Wir können es daher nicht unterlassen, unserem großen Erstaunen Ausdruck zu geben, daß Sie Beschlüsse, auf Grund einseitiger Informationen, fassen, es also nicht für notwendig erachten, bei einer so tief einschneidenden Verfügung die Gegenpartei ebenfalls anzuhören. Wie sich dies mit dem Wort „Preisprüfungsstelle“ vereinbaren läßt, dafür fehlt uns jegliches Verständnis.

Im Sinne des Gesetzgebers wird die Preisprüfungsstelle doch nur als ein Organ zu verstehen sein, welches strenge zu prüfen und abzuwägen hat, ob der verlangte Preis einer Ware gerechtfertigt ist oder nicht, und nur auf Grund dieser eingehenden Prüfungen und Feststellungen können Entscheidungen, wie die hier vorliegende, getroffen werden.

Indem wir dies ganz besonders hervorheben, geben wir gleichzeitig der Erwartung Raum, daß Sie nachträglich noch Veranlassung nehmen, die unterfertigten Brauereien ebenfalls zu Gehör kommen zu lassen.

Was nun die von Ihnen angeführten Gründe anbelangt, die Sie veranlaßt haben, den von uns geforderten zweiten Bierpreis-Aufschlag als unzulässig zu erklären, erlauben wir uns Folgendes zu erwidern:

Der erste Bierpreis-Aufschlag ist nicht, wie Sie wohl irtümlich unterrichtet sind, zu Kriegsbeginn erfolgt, sondern erst am 20. März d. J., nachdem die alten, billigen Vorräte der Brauereien, aus dem Jahre 1913 herrührend, vollkommen aufgebraucht waren. Eine Anerkennung für die weise Maßnahme, in Rücksicht auf die durch die Kriegslage bedingten mäßigen Verhältnisse des Gastwirts-gewerbes, ist uns leider verweigert geblieben; es wurde geschimpft genau so wie jetzt wieder geschimpft wird und wie immer wieder geschimpft werden dürfte, wenn der Bierbrauer das gleiche Recht, welches jedem anderen Gewerbetreibenden zusteht, für sich ebenfalls in Anspruch nimmt und sich durch Erhöhung der Preise, infolge eingetretener übermäßiger Teuerungen, schadlos zu halten sucht.

Was den zweiten Punkt Ihrer uns mitgeteilten Gründe anbelangt, so ist es ein offenes Geheimnis, daß den hiesigen Brauereien seit Jahren auf das aus dem Stadtbezirk ausgeführte Bier eine erheblich höhere Abgabe-Rückvergütung gewährt wurde, als wie solche zur Erhebung kam; dies lag an den verbesserten Einrichtungen der Brauereien, die eine höhere Malzausbeute als in früheren Jahren zur Folge hatten. — Dieser uns, also auch schon seit langer Zeit, zugeflossene Vorteil kompensiert den von Ihnen rechnerisch angeführten Gewinn, infolge Minderung der Abgabegebühren-Ordnung, zum erheblichen Teile, weil diese ungewollte Ausfuhrprämie mit dem Tage der Gesetzes-Änderung ebenfalls in Wegfall kam.

Ihre Annahme, so richtig dieselbe auch für den ersten Augenblick erscheinen mag, ist somit nicht zutreffend, bezw. die hiesigen Brauereien können nicht mehr in den vollen Genuß der seit 1. Oktober d. J. ermäßigten Abgabe-Abgaben gelangen, weil sie sich vorher schon durch die höhere Abgabe-

Ausfuhrvergütung in diesem Vorteile, oder doch wenigstens des größten Teiles desselben, bedanden. Die jetzt noch fühlbare Wirkung ist kaum mit einem Viertel des von Ihnen erwähnten Betrages anzuschlagen.

Eine Anfrage bei dem Abgabeamt wird Ihnen unsere Ausführungen bestätigen. Herr Abgabe-Direktor Riel wollte aus diesem Grunde schon im Jahre 1910 eine Minderung hinsichtlich der Abgabe-Rückvergütung eintreten lassen, es war dies indessen nicht mehr möglich, da alsdann, zum Schaden der Stadt, die jetzt beim 1. Oktober d. J. geltenden Bestimmungen, schon von jenem Augenblicke an, hätten in Kraft treten müssen.

Als dritten Grund Ihrer Verfügung geben Sie an, daß jetzt aus dem Malz mehr Hektoliter Bier hergestellt werden müssen.

Es ergibt sich aus diesem Texte nicht klar, ob Sie annehmen, daß dies bereits geschehen sei, oder ob Sie von der Voraussetzung ausgehen, daß unsere hiesige Bevölkerung künftighin mit sogenannten Dünnbieren beglückt werden soll.

Wenn Sie der ersten Annahme gewesen sein sollten, so bemerken wir, daß es die im März d. J. erfolgte Bierpreis-Erhöhung den hiesigen Brauereien gestattet hat, im allgemeinen, die vorher bestandene Konzentration der Stammmätze beizubehalten. Ausnahmen sind jedenfalls nur ganz vorübergehend oder in so unscheinbarem Maße gemacht worden, daß sie keinerlei Ermäßigung verdienen. Die hiesigen Brauereien waren dabei von der Absicht geleitet, auch zur jetzigen Kriegszeit dem Publikum ein gutes, kräftiges und wohlgeschmacktes Bier zu liefern.

Wir glauben auch kaum, daß dasselbe eine Verschlechterung der Qualität — es ergibt sich dies von selbst, wenn aus dem Malz mehr herausgeholt werden soll — ruhig hinnehmen würde.

Nach unserer Auffassung wird die Wiesbadener Bevölkerung lieber den weiteren Preisaufschlag bezahlen, als wie dünne und geschmacklose Biere genießen.

Die weitere Erhöhung unseres Produktes ist eine notwendige Folge der ständig steigenden Preise der Gerste, Bezugs, bezw. das aus derselben bereitete Malz bildet den Hauptfaktor der jährlichen Ausgaben der Brauereien. Die Mehraufwendungen hierfür betragen in diesem Jahre, gegenüber den Durchschnittspreisen in Friedenszeiten weit über 100% (65—70 M. gegenüber einem Preise von 28—30 M. pro 100 Kilogramm). Die hiesigen Brauereien sind dagegen, einschließlich der jetzt beschlossenen zweiten Erhöhung, nur um 50% pro Hektoliter aufgeschlagen.

Da es nicht unbekannt ist, daß sich auch alle anderen, in der Brauerei erforderlichen Materialien, wie Kohlen, Bech, Korke, Öle, Häfzer, Gummirollen usw., sowie alle Futtermaterialien in geradezu unbegrenzter Weise — manche Artikel bis zu 200% und darüber — verteuert haben, so ist die Frage jedenfalls gerechtfertigt, aus welchen sonstigen triftigen Gründen, nachdem die von Ihnen erwähnten nicht stichhaltig sind, Sie diese zweite Bierpreis-Erhöhung als nicht zulässig erklären.

Da Sie uns dieselben nicht bekanntgegeben haben, so vermuten wir, daß Sie vom Vorstande des Gastwirte-Verbandes Rasselau und am Rhein auch über die fetten Dividenden einzelner hervorragender Brauereien unterrichtet worden sind, und diese nun zum Nachteil Ihrer Beurteilung über die Lage der gesamten Brauindustrie herangezogen haben.

Es wird unsfererseits nicht bestritten, daß es überall vereinzelt Brauereien gibt, die gegenüber anderen, ebenfalls gut und gewissenhaft geleiteten Betrieben, stützende Resultate erzielen. Dies kommt bei anderen Gewerbetrieben ebenfalls vor und gehört zu den sog. besonderen Erscheinungen. Was indessen die letztjährigen großen Gewinne einzelner Brauereien anbelangt, so beruhen dieselben zum Teil auf Malzverkäufen, zum Teil auf Lieferungen an das Meer, welches an der Front, infolge der Knappheit der Biere und der damals noch mangelnden geschäftlichen Regelung, bis über 40 Mark pro Hektoliter ab den betreffenden Verladestationen bezahlte, während Malz, sofern sich eine Brauerei frühzeitig, billig und über Bedarf hinaus versorgte, zu Fantasiepreisen abgesetzt werden konnte.

Derartige Gewinne, die zum Teil auf Spekulationen zurückzuführen sind, stellen somit keinen regulären Nutzen, sondern nur Zufallsergebnisse dar, welche nicht in Betracht kommen können.

Im übrigen ist noch zu berücksichtigen, daß es sich bei diesen vorerwähnten Aktienbrauereien in der Hauptsache um Betriebe handelt, die in der früheren, für die Brauindustrie günstigen Zeit, die leider recht weit zurückliegt, durch eine weise Dividenden-Politik große Reserven angesammelt haben, die nunmehr im Geschäft mitarbeiten, sobald der jetzt ausgewiesene Nutzen nicht ausschließlich an Bier, sondern auch aus diesen mitwerbenden Kapitalien erzielt wird.

Im allgemeinen gehört die Brauindustrie zu denjenigen Gewerbetrieben, welche in der Gesamtheit, hervorgerufen

durch die wiederholten ganz außerordentlichen Brausteuer-Erhöhlungen der Jahre 1906 und 1909, nur eine mäßige Verzinsung abwerfen.

Dies ist leider im Publikum noch viel zu wenig bekannt, weil dasselbe, im Hinblick auf einzelne Erscheinungen, nur von den reichen Brauereien spricht.

Wenn man die hiesigen Tagesblätter liest, muß man sich in den Glauben versetzen, daß die Brauereien eine besondere Freude daran hätten, das Bier zu verteuern. — Gerade das Gegenteil ist der Fall, denn wir empfinden recht schmerzhaft, wie sehr diese Teuerung auf den künftigen Absatz in unliebsamer Weise einwirken muß, und da unsere Betriebe samt und sonders auf eine Massenproduktion angewiesen sind, um eine einigermaßen erträgliche Rente herauszuwirtschaften, so ist es nicht un schwer verständlich, daß wir die abermalige Verteuerung des Bieres, zu der uns die Not gezwungen hat, selbst am aller tiefsten beklagen und bedauern.

Wir fragen uns dabei vergeblich warum, trotz aller Petitionen, die Regierung keine Höchstpreise für Braugerste festgesetzt hat, also eine Maßnahme unterließ, die allein im Stande gewesen wäre, die Verteuerung des Bieres wenigstens einigermaßen zu mildern.

Wenn bei der Abwälzung der Mehr-Ausgaben lediglich der durchaus mäßige Aufschlag der Brauereien um 10 Mark pro Hektoliter zu berücksichtigen gewesen wäre, dann würde sich das hier übliche Glas Bier von 30 c/Ltr. Inhalt nur um rund 3 Pfge. erhöht haben und 16 Pfge. anstatt wie früher 13 Pfge. kosten. — Wir haben aber in Würdigung der ebenso schwierigen Lage, in welcher sich das Gastwirts-gewerbe, infolge der den Brauereien auferlegten Vertriebs-Einschränkung, von welcher dasselbe gleichmäßig mitbetroffen wird, befindet, es für zweckmäßig erachtet einen Ausnahmepreis von 18 Pfge. für 35 c/Ltr. vorzuschreiben, damit den Gastwirten in ihrer durch die Kontingentierung aufs aller-schwerste bedrohten Existenz eine Möglichkeit gegeben wird, durchzuhalten.

Diese 2 Pfge. pro 35 c/Ltr. bedeuten für die Gastwirte einen Mehr-Rutzen von 5,70 Mark pro Hektoliter Bier und würden es denselben gestatten, wenigstens einen Teil des durch die Vertriebs-Einschränkung entstehenden Verlustes wieder weit zu schlagen.

Es wäre eine arge Verleumdung der Tatsachen, wenn der Vorstand des Gastwirte-Verbandes von Rasselau und am Rhein sich nur von dem Gesichtspunkte leiten ließ, das Bier darf nicht mehr teurer werden, weil einige Brauereien im Deutschen Reich noch günstige Ergebnisse aufzuweisen haben. Damit wäre nicht allein den Brauereien, sondern auch den Wirten die Existenzmöglichkeit genommen, da an Stelle der natürlichen, automatischen, durch die Bierpreis-Erhöhung bedingten Konsum-Einschränkung, die gewaltsame Einschränkung erfolgen müßte, die sich in ihrer Wirkung auf ca. 60% berechnet, weil auch für das Meer ca. 20% beschlagnahmt sind und für deren gewaltigen Ausfall den Wirten dann kein Äquivalent mehr verbleibe.

Wir haben es versucht, Ihnen mit Vorstehendem ein möglichst klares Bild über die unbedingte Notwendigkeit der von uns unter Nr. 2. d. B. bewirkten zweiten Bierpreis-Erhöhung zu entwickeln und nebenbei auch unsere vorzogen den Maßnahmen bezüglich des Gastwirtsstandes zu rechtfertigen.

Sollte Ihnen dies immer noch nicht erschöpfend genug sein, so wird die Tatsache, daß eine der bedeutendsten und bestfundierten Brauereien des hiesigen Bezirkes, welche in früheren Jahren bis zu 16 und vor dem Kriege noch 10% Dividende verteilen konnte, auf 7% zurückgehen mußte, mehr wie alles andere die effektive Notlage der hiesigen Brauereien und die Berechtigung des Aufschlages illustrieren können.

Daß sich die Brauereien in ihrer Gesamtheit in einer sehr schwierigen Lage befinden, wurde auch vom Kriegs-ministerium anerkannt, das die Biereinfuhrzentrale der Heeresverwaltung ermächtigte, als Einkaufspreis, an Stelle des früheren, 30 M. pro Hektoliter ab Verladestation vom 1. November an zu bemessen.

Die unterzeichneten hiesigen Brauereien sehen sich, auf Grund der eingehend dargelegten Verhältnisse, leider außer Stande, auf den auf das Allernotwendigste beschränkten zweiten Bierpreis-Aufschlag ganz oder auch nur teilweise zu verzichten.

Dieselben haben eine Abschrift dieser der Aufklärung dienenden Ausführungen an das stellvertretende General-kommando des 18. Armee-korps in Frankfurt am Main ebenfalls übersandt und geben sich nunmehr der angenehmen Erwartung hin, daß Sie sich an Hand derselben selbst von der Berechtigung der von denselben getroffenen Maßnahmen überzeugt haben werden, und daß dieselben jetzt auch Ihre Billigung finden und Sie veranlassen, Ihre Verfügung wieder zurückzuziehen.

1395

Wir geben das vorstehende Antwortschreiben hiermit öffentlich bekannt, um dem verehrl. Publikum Gelegenheit zu geben sich von der nichts weniger als rofigen Lage der hiesigen Brauindustrie selbst ein Urteil zu bilden und um den unwahren, zum Teil sehr gehässigen Ausstreunungen einzelner Tageszeitungen in unantastbarer und sachlicher Weise zu steuern.

Germania-Brauerei-Gesellschaft Wiesbaden. Wiesbadener Kronen-Brauerei, Akt.-Ges.
Brauerei Felsenkeller, Hans Küffner. Gebr. Esch, Brauerei zur Walkmühle.

Zweite Sammlung

Nachtrag zum zweiten Gabenverzeichnis:

Eingegangene Beträge
von Mk. 500.— bis 1000.—:
Justizrat Max Guttman 1000.—

Eingegangene Beträge
bis zu Mk. 500.—
von Hochwälder 200 M., Dr. Samson
200 M., Geh. San.-Rat Dr. Windfeld
100 M., Carl Kayser 100 M., Frau R.
Freitag 50 M., Dir. Dr. E. Löwenberg
50 M., E. Philippi 50 M., Frau Ober-Reg.
Rat Emma Stempel 50 M., Frä. Krauer
30 M., Sel. Otto, Wwe., 30 M., Frau

Dr. Garbach 20 M., Dr. Hugo Strecker
18,90 M., Frein. von Coblenz 15 M.,
Hofkammerer Cypis 15 M., Heinz. Gunkel
für erblindete Krieger 15 M., Heinrich
Gerger 10 M., Freiherr von Soden 10 M.,
Frau Prof. Triemel 10 M., Hofsekretär
a. D. R. Walther 10 M., W. von Wimming
10 M., Frä. E. von Veel 5 M., Oberleut-
nant W. v. Brancani 5 M., Ludw. Caspar
5 M., J. M. Geis 5 M., R. S. 5 M., S. u.
Th. M., aus ihrer Sparkasse 5 M., W.
Trummel 5 M., Frau E. Wegener 5 M.,
Emil Meyer 3 M., E. G. M. 2 M., W.
Schmachtenberger 2 M., J. Schmitt 1,50 M.,
B. Schäfer 1 M. F 238



Wem es Freude macht

andere zu erfreuen, der wähle als willkommenes

Weihnachts-Geschenk

unsere beliebten

Fortschritt-Stiefel

Militär-Stiefel

Gamaschen

Fußschutz-

Kappen für Reiter

Uebersieh-Stiefel

für den Schützengraben

Gummischuhe



Wiesbaden

Langgasse 33, Ecke Bärenstrasse.

Damen-Stiefel

Halbschuhe

Abendschuhe

Kinder-Stiefel

Hausschuhe

Strümpfe

Spirituosen u. Südweine

in Feldpost-Packungen

empfiehlt

Spezialgeschäft Friedr. Marburg,
Likörfabrik u. Weinhandlung, Neugasse 3, Tel. 2060.

Hühneraugen.

Pedicorn hilft über Nacht.
In harten Fällen
3-4 Nächte. Erfolg garantiert. Nach-
ahmungen weise zurück. Niederlage:
Schützenhof-Apothek, Langgasse 11.

Osram-1/2-Wattlampen

Flack, Luisenstr. 46, neben Residenz-Theater. Tel. 747.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
im Lager



Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teil-
nahme anlässlich unseres schweren Verlustes bitten wir auf
diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu
wollen.

Familie Robert Reuter.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1915.

Bon ami

reinigt alle Oberflächen, poliert alle
Metalle. Statt 25 Pf. nur 15 Pf.
Drogerie Badt, Lammstrasse 5.

Straußfedern,

echte, lange, von 2 M. an. Günstige
Gelegenheit. Moritzstrasse 39, Part.
Derselbst werden Hüte garniert.



Wiesbadener
Bestattungs-Institut
Gebr. Heugebauer
Dampf-Schreinerei.
Gegr. 1856.
Telephon 411.

Sargmagazin und Büro
Schwalbacherstr. 36.
Vertrauten des Vereins
für Feuerbestattung.
Kostenlose Berechnung und
erfahrungreiche Auskünfte
aller Art für Transporte
gestorbener Krieger aus
dem Felde.
Übernahme von Heber-
führungen von und nach aus-
wärts mit eig. Leichenwagen.



Statt besonderer Anzeige.

Am 29. November starb in Darmstadt in vollendetem
70. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber,
treuer Vater, der

Königliche Major Paul Moll,

nachdem es ihm vergönnt war, seine letzten Kräfte in den
Dienst von Kaiser und Vaterland zu stellen.

Dr. Otto Moll, z. Zt. im Felde.
Dipl.-Ing. Dr. Fritz Moll, z. Zt. im Felde.
Thea Crologino, geb. Moll.
Else Bess, geb. Moll.
Auguste Moll, geb. Ladewig.
Hertha Moll, geb. Liersch.
Dr. Fritz Crologino.
Hans Bess, Corvettenkapitän.
3 Enkelkinder
und Clara Iven.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. Dezember,
nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Südfriedhofes in Wies-
baden aus statt. 1406



Am 17. November nach als unser drittes Opfer dieses grau-
samen Weltkrieges mein dritter, guter Sohn, unser lieber Bruder,
Schwager und Onkel,

Ferdinand Strass,

im Jäger-Regt. Nr. 85,

im 31. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Feldstr. 19.

Gestern Mittag 1 Uhr entschlief unsere liebe, gute Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante,

Frau Ernestine Birk, Wwe.

geb. Wagner,

im 85. Lebensjahre.

Wiesbaden und New York, 1. Dezember 1915.

Die trauernden Angehörigen:

August Birk.
Familie Wilhelm Schindling.
Familie Heinrich Birk.
Familie Karl Müller.

Die Beerdigung findet Freitag, den 3. Dezember, nachmit-
tags 3 1/4 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Am 29. Nov. erhielten wir die traurige Nach-
richt, dass unser lieber, guter Sohn, Bruder, Gatte
und treusorgender Vater seiner Kinder,

Karl Illing,

im Alter von 35 Jahren in Buenos-Aires am 29. Okt.
unerwartet gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Illing, Julia Illing, geb. Noguera,
Kamilla Illing, geb. Schmidt, Maria Julia Illing,
Else Illing, Kamilla Illing,
Elsita Illing,
Karl Illing.

Wiesbaden, Kleiststr. 15. Buenos-Aires-Belgrano.

Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu
wollen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die reichen
Kranz- und Blumenpenden sowie die trostreichen Worte des Herrn
Pfarrer Bender am Grabe unseres lieben Vaters

Karl Phil. Wilh. Wintermeyer

sagen wir Allen herzlichsten Dank.

Die trauernden Kinder.

Sonnenberg, den 1. Dezember 1915.

Hofmann's Weihnachts-Vorverkauf

Weihnachts-Wäsche sowie Geschenk-Artikel

für Familienangehörige — für Angestellte — für Wohltätigkeitszwecke

auf Extra-Tischen ausgestellt, werden bis 1. Dezember zu aussergewöhnlich billigen Weihnachts-Preisen verkauft!

Taschentücher in grosser Auswahl! **Monogramm-Bestellungen** erbitte rechtzeitig!

Bettwäsche — Daunendecken —

Tisch-Wäsche — Farbige Tischdecken.

Leinenhaus

Georg Hofmann

Langgasse 37

Fernsprecher 6164.

1304

Beamten-Konsum-Verein

Wiesbaden.
E. G. m. b. H.

Einladung

zu einer außerordentlichen Hauptversammlung
am Montag, den 6. Dezember 1915, abends 8 1/2 Uhr in
dem unteren Saale der „Wartburg“ Schwalbacherstr. 51.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung gemäß § 13 des Statuts.
2. Abänderung der §§ 35, 41 und 54 des Statuts. F 542
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates.
J. B.: Dr. Hardtmuth.

Allgemeine Ortskrankenkasse I. Schierstein.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis unserer in Dohheim und Wiesbaden wohnenden Mitglieder, daß die Auszahlung der Krankengelder usw. sowie der Kriegswochenhilfe von Freitag, den 3. Dez., ab jede Woche Freitag nachmittags von 4—6 Uhr in der Drogerie W. Schuler, Schiersteiner Str. 5, erfolgt.

Mitglieder, welche an diesem Tage verhindert sind, können die Leistungen am Samstag jeder Woche bei unserer Geschäftsstelle in Schierstein, Mainzer Straße 12, von 8—1 und 3—6 Uhr in Empfang nehmen.

Krankmeldungen, sowie An- und Abmeldungen werden noch bis 31. Dez. bei Herrn C. Faust, Rheinstr. 22, entgegengenommen. F 542

Der Kassenvorstand:

Karl Ph. Schäfer, Vorsitzender.

Restaurant „Vater Rhein“

Bleichstrasse 5.

Sehenswert!

Täglich Frei-Konzert des Kunst-Geigen-Orchesters
ab 6 Uhr abends.

Zur die Feldpost!

In Hausmacher Kürst, Cognat und alle Liqueure in kleinen und großen Packungen.

la Dauborner,

Trauben-, Apfel- und Beereneiswein in großen Mengen liefert auch in Feldpostpackungen, Lagerzeiten usw. B14771

F. Henrich,

Telephon 1914. :: Blücherstrasse 24.

Kurhaus-Veranstaltungen

am Donnerstag, 2. Dezember.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchestr.
Leitung: Städt. Kapellm. Jrmr.
Nachmittags 4 Uhr:

1. Vogelkändler-Marsch von C. Zeller.
2. Ouvertüre zur Oper „Raymund“ von A. Thomas.
3. Ein Wort, Lied für 2 Trompeten von O. Nicolai.
4. Militär-Walzer von E. Waldteufel.
5. Duett und Finale aus der Oper „Martha“ von F. v. Flotow.
6. Ouvertüre zur Oper „Die Zigeunerin“ von W. Balfe.
7. Studentenlieder, Potpourri von F. Kohlmann.
8. Feuerfest, Polka von Jos. Strauß.

Abends 8 Uhr:

1. Festmarsch von Rich. Strauß.
2. Ouvertüre zur Oper „Die Nibelungen“ von H. Dern.
3. Einzug der Götter in Walhall aus „Rheingold“ von R. Wagner.
4. Fantasie aus der Oper „Der Trompeter von Sakkingen“ von V. Nessler-Nikisch.
5. Serenade für Streichorchester von R. Volkmann.
6. Fantasie aus der Oper „Das Nachtlager in Granada“ von C. Kreutzer.

Feldpost-Pakete

für unsere Krieger.

Bis Weihnachten

20% Rabatt

auf sämtliche Wollsachen.

Wir empfehlen:

Feldweste „Protektor“ (wasserdicht und warm gefüttert)

Wasserdichte Mäntel und Umhänge
(Regenhaut, extra leicht)

Wasserdichte Westen und Hosen

Wasserdichte Papier-Unterkleidung

Pelzsocken, Pelzschlupfer

Lungenschützer, Leibbinden

Kopfhäuben, Wollhandschuhe

Kniewärmer, Kamelhaarstrümpfe

Schlafsäcke

Muffkissen

als Muff und Kopfkissen zu verwenden, beim Marschieren unter dem Tornister zu tragen zur Milderung des Druckes, bes. aber zum Ueberziehen über Arm und Bein nach Schussverletzungen als Schutz gegen Erkältung. 1964

P. H. Stoss Nachfolger

Telephon 327

Taunusstrasse 3

Telephon 6527

Prämiiert Gold-Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis
Friedrichstrasse 50, I.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m. 902

Sprechst.: 9—6 Uhr. — Telephon 3118.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Stärkende ältere Naturweine

Originalgewächse von Oestrich, Hallgarten, Rauenthal etc. aus den Jahrgängen 1906, 1908 und 1909 zu sehr billigen Preisen von Mk. 1.60 per Fl. ab. Versandkistchen in jeder Grösse. 1303

E. Brunn, Weinhandlung, Adelsheidstr. 45. Tel. 2274.



Amthliche Gepäckabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen, Regelmäßiger Fracht- u. Gült-Speditionsdienst. 1135

L. Rettenmayer, Kgl. Hofspediteur,

5 Nikolaistraße, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.

Mahnanfertigung von Jackenkleidern u. Mänteln unter Garantie für erstklassige Ausführung zu billigen Preisen. Gütliche Modelle zur Ansicht.

Peter Alt, Damenschneider. Körnerstr. 7.

Mein

Weihnachts-Verkauf

hat begonnen.

Ich bringe in allen Artikeln reiche Auswahl zu billigst gestellten Preisen und bitte um gefl. Beachtung meiner Schaufenster.

G. H. Lugenbühl

Manufakturwaren und Wäsche-Ausstattungen

19 Marktsfrasse, Ecke Grabensfrasse 1.

Fernruf Nr. 805.

K 111